

Disponiert Individualismus als Kulturmerkmal zu einem erhöhten jugendlichen Drogengebrauch?

Ein exploratorischer Dreiländervergleich

Stefania KALOGERAKI*, Athanasios ALEGAKIS**

Zusammenfassung

In diesem Artikel werden Zusammenhänge zwischen dem Drogenkonsum Jugendlicher und dem Ausmass des Individualismus in Kulturen und Gesellschaften untersucht. Ausgehend vom Konzept des Individualismus bei Hofstede (1980) lautet die Ausgangshypothese: Je individualistischer eine Gesellschaft organisiert ist, desto grösser ist die Exposition von Jugendlichen gegenüber spezifischen Risikofaktoren des Drogengebrauchs. Anhand eines mit Daten der ESPAD-Schülerstudie vorgenommenen Vergleichs des Drogenkonsums von SchülerInnen aus England – einer als individualistisch eingestuften Gesellschaft – mit gleichaltrigen SchülerInnen aus den Ländern Schweden und Griechenland mit weniger individualistisch orientierten Kulturen lassen sich erste Belege für den erwarteten Zusammenhang erkennen. Der Artikel endet mit einem Plädoyer für eine Politik der Prävention von Drogenproblemen, die sich gegen negative Einflüsse individualistischer Trends in modernen Gesellschaften wendet.

«Individualismus» als kulturelles Merkmal und Resultat der Entwicklung westlicher Gesellschaften ist einerseits mit einer Reihe positiver Ergebnisse wie der Betonung der Menschenrechte und der Freisetzung menschlichen Entwicklungspotenzials verbunden. Andererseits beobachten einige Sozialtheoretiker gleichzeitig negative Auswirkungen von Individualisierungsprozessen auf das Wohlbefinden moderner Gesellschaftsmitglieder. Eckerlsey (2001, 2005, 2006, in press), Spooner et al. (2001) bringen Individualismus – insbesondere für junge Menschen – mit der Auflösung sozialer Bindungen und mangelndem Gemeinschaftsbewusstsein sowie Gefühlen von Entfremdung und Unsicherheit in Verbindung. Für Eckerlsey (2005) geht die Hochschätzung eines «separaten Selbst», welches sich von anderen und dem sozialen Umfeld abgekoppelt wahrnimmt, mit einem Verlust an persönlicher und sozialer Kontrolle des Verhaltens einher. Derartige individualistische Einstellungen und Verhaltensweisen sollen wiederum ein erhöhtes Risiko für Drogenkonsum darstellen.

Individualismus als Erklärungskonzept

Die o.a. Basisüberlegungen hinsichtlich Individualismus und jugendlichem Drogenkonsum werden im Folgenden anhand eines Vergleiches des Drogenkonsums englischer, griechischer und schwedischer SchülerInnen untersucht.

* Dr., Soziologin, Department of Sociology, University of Crete, Greece

** Ph. D. Biostatistics Laboratory, University of Crete, Greece

Mithilfe der Arbeiten von Hofstede (1980, 2001; Hofstede & McCrae 2004) und seiner Individualismus-Skala (0 bis 100 für steigenden Individualismus) für Gesellschaften lassen sich zwei der drei Vergleichsländer als hoch individualistisch (England mit dem Wert 89) bzw. wenig individualistisch (Griechenland 39 Punkte auf der Hofstede-Skala) bezeichnen. Das dritte Land, Schweden, liegt mit dem Wert 71 in der Mitte. Auch wenn Hofsteters theoretische Überlegungen und Instrumente bereits vor fast drei Jahrzehnten entwickelt worden sind, werden sie weiterhin als valides und wichtiges Konstrukt benutzt, um kulturelle Unterschiede im Sozialverhalten und bei Persönlichkeitsmerkmalen zu erklären (Triandis 1988; Vandello & Cohen 1999; McCrae 2001; Basabe et al. 2002; Schimmack et al. 2002; 2005).

Risikofaktor «Individualismus» beim Drogengebrauch

Eine Reihe von Studien haben Zusammenhänge von Individualismus und Persönlichkeitsmerkmalen aufgezeigt, die zum Drogenkonsum disponieren. Hawdon (2005) konstatiert Zusammenhänge zwischen hohen Drogenkonsumprävalenzen in den USA, Grossbritannien und Kanada und gelockerter sozialer Kontrolle, geringerer Selbstkontrolle der Individuen sowie weit verbreiteter individualistischer Wertvorstellungen in diesen fortgeschrittenen Industriegesellschaften. Bei Mc Ardle et al (2000) und Barret & Turner (2006) sind Tendenzen zu sich auflösenden Familienstrukturen in individualistisch orientierten Gesellschaften (hohe Scheidungsraten, alleinerziehende Eltern etc.) signifikante Risikofaktoren für jugendlichen Drogenkonsum.

Triandis (1995) sieht in mehr individualistisch orientierten Erziehungsmethoden, die einen hohen Wert legen auf die Autonomie und Selbstrealisierung der Kinder, ein Charakteristikum moderner Gesellschaften. Kinder und Jugendliche durchlaufen dabei einen Entwicklungsprozess, der zu einer vom Familienkontext abgelösten Identität führt, die persönliche Ziele und Lebensziele in den Vordergrund stellt. Für Hadon (2005) ist die Folge rebellierendes, von kurzfristigen Impulsen geleitetes und sich von konventionellen Werten abwendendes jugendliches Verhalten, wozu er auch Drogenkonsum zählt. Le und Stockdale (2005: 682) drücken ähnliche Gedankengänge folgendermaßen aus: «Individualistische Adoleszente sind besonders an Risikoverhaltensweisen und antisozialen Aktivitäten interessiert, da sie auf diese Weise ihre Identität entwickeln und erproben können. Indem sie mit ihrem Verhalten Grenzen überschreiten und sich gegen soziale Zwänge und Konventionen wenden, behaupten sie sich gleichsam als distinkte, von ihren Familien unabhängige Individuen.»

Tyson und Hubert (2003) können in ihrer Untersuchung zeigen, dass delinquentes Verhalten – inklusive des Gebrauchs von Marihuana – von Jugendlichen aus einer individualistisch orientierten Gesellschaft wie Australien als weniger verwerflich wahrgenommen wird als von Gleichaltrigen in einer gemeinschaftlich (kollektivistisch) orientierten Kultur (in diesem Falle ein asiatisches Land). Für Morgan et al. (1999) ist generell ein gering eingeschätztes Drogenkonsumrisiko bei Jugendlichen mit individualistischen Kulturen verbunden.

Die geringere Selbstkontrolle in individualistischen Gesellschaften geht nach Ansicht einiger Autoren (Fergusson et al. 2002; Kokkevi et al. 2007a) mit einem

erhöhten Einfluss von Gleichaltrigen bei den Jugendlichen einher. Dies gilt auch für Drogenkonsum. Unger et al. (2001) sehen stärkere Tendenzen der Imitation «negativen Verhaltens» (z.B. Rauchen) in individualistisch orientierten Kulturen.

Bei weniger individualistisch bzw. umgekehrt «kollektivistisch» (stärker gemeinschaftsbezogen) orientierten Kulturen dominieren hingegen Erziehungsstile, die eine Interdependenz mit dem Familienkontext fordern, was zu einer stärkeren Kontrolle der Kinder durch die Eltern führt (Li et al.2000; Velleman et al. 2005). Dies bedeutet einen mehr kontrollierenden Umgang der Eltern mit dem Nachwuchs, der auch vor Eingriffen in die Privatsphäre des Jugendlichen nicht Halt macht. Derart ist der Kontakt mit Jugendlichen und damit der Einfluss devianter Gleichaltriger auf das Verhalten geringer. «Adoleszenz aus gemeinschaftsbezogenen (kollektivistischen) Kulturen orientieren ihr Verhalten eher an den Modellen der Eltern als an denjenigen der Gleichaltrigen» (Unger et al 2001: 169).

Zusammengefasst lautet die Ausgangshypothese dieser Arbeit: Je individualistischer eine Gesellschaft/Kultur, je mehr sie auf Selbstrealisierung ausgerichtet und von kollektiven Zwängen und Kontrollen befreit ist, desto höher fällt das Risiko eines Drogenkonsums Jugendlicher aus. Umgekehrt vermindern die stärkere Betonung der Bindung an die Familie, konventionelle Werte sowie die strengere elterliche und soziale Kontrolle in kollektivistischen Kulturen mit gemeinschafts- und familienorientierten Erziehungsstilen das Risiko für Drogengebrauch bei den Jugendlichen.

Methoden

Datenbasis und Auswertungsverfahren

Die im Folgenden analysierten Daten englischer, griechischer und schwedischer SchülerInnen stammen aus der ESPAD-Studie (European School Project on Alcohol and Drugs). In dieser seit 1999 in 30 europäischen Ländern wiederholt durchgeführten Untersuchung werden 15-16-jährige Schülerinnen und Schüler hinsichtlich ihres Alkohol-, Tabak- und illegalen Drogenkonsums befragt. Die Details der Stichprobenziehung, der Datenerhebung sowie die Frageformulierungen können dem ESPAD-Bericht bei Hibell et al. (2000) entnommen werden.

Die schwedische Stichprobe ist etwas grösser (N=3641) als die englische (N=2641) und griechische (N=2204) und wurde entsprechend gewichtet. Das Stichproben-Design, eine stratifizierte, mehrstufige Klumpenstichprobe, ist identisch für alle drei Länder. Da Klumpenstichproben zur Unterschätzung des Fehlertyps 1 führen, also zu häufigen signifikanten Ergebnissen, wurde statt des üblichen Fehlerniveaus von $\alpha=.05$ ein stringenteres Signifikanzniveau von $\alpha=.01$ gewählt. Deskriptive Ergebnisse und kategoriale Hauptkomponentenanalyse (CATPCA) wurden herangezogen, um einen Indikator für «Drogenstärke»/drug severity) zu bilden. K-Means Clusteranalyse wurde benutzt für die Konstruktion von Indikatoren der Risikogefährdung durch Drogenkonsum basierend auf Items mit Mehrfachantwortmöglichkeiten. Die Hauptanalyse besteht aus multinomialen logistischen Regressionsmodellen (in Odds Ratios resultierend). Dabei stellt die abhängige Variable den Indikator für Drogenstärke dar, und die unabhängigen Variablen eine Dummy-Variablen, welche die Länder kodiert (um Unterschiede zwischen Grossbritannien, Schweden

und Griechenland zu testen) sowie den Indikator für Risikofaktoren des Drogenkonsums, um deren Vorhersagekraft für den Gebrauch verschiedener Typen von Drogen zu untersuchen. Schliesslich wird der nichtparametrische Pearson's- χ^2 -Test für die unterschiedliche Exposition hinsichtlich der untersuchten Risikofaktoren des Drogenkonsums angewendet, denen die englischen, schwedischen und griechischen Teenager ausgesetzt sind. Die Analysen wurden mit SPSS 16.0. durchgeführt.

Variablen des Drogenkonsums

Die Messung des Drogenkonsums geschieht auf der Basis von acht Fragen aus dem ESPAD-Fragebogen (1999) zum Lebenszeitkonsum illegaler Substanzen (Anzahl der Konsumsituationen mehr oder weniger «riskanter/ gefährlicher» Drogen), die als sogenannte «soft drugs» (wie Cannabis), «Halluzinogene» und Opiate/harte Drogen kategorisiert werden. Je nach Konsum oder Nichtkonsum dieser Substanzen werden die Befragten in die Kategorien der Gebraucher von «nur Cannabis», von «Halluzinogenen» (LSD, halluzinogene Pilze, und/oder Ecstasy) und «Opiaten» (Heroin, Crack, Kokain) eingeteilt. Diese Unterteilung nach der «Drogenstärke/severity» ist auch in anderen Studien (Ramsay & Patridge 1998; Ramsay et al. 2001) vorgenommen worden.

Risikovariablen des Drogengebrauchs

Die aus dem Fragebogen der ESPAD-Studie (1999) stammenden Variablen der elterlichen Aufsicht über die Kinder (Wissen die Eltern, wo sich die Jugendlichen Samstagabend aufhalten?) und der Einschätzung des Risikos der Selbstschädigung beim Konsum illegaler Substanzen stellen zwei hypothetische Risikoindikatoren für den Drogenkonsum dar. Weiterhin werden Angaben zur Vollständigkeit der Herkunftsfamilie und zur Anzahl der Freunde, die Drogen konsumieren, als Hinweise für die erhöhte Wahrscheinlichkeit eines Drogenkonsums benutzt.

Resultate

Aus der Tabelle 1 lassen sich die Prävalenzen und Odds Ratios für den Konsum der untersuchten drei Drogentypen im Vergleich der drei Länder entnehmen. Erkennbar ist, dass englische Teenager in ihrem Leben statistisch signifikant mehr Drogen aller Art zu sich genommen haben als ihre griechischen und schwedischen AltersgenossInnen.

Tabelle 1

Lebenszeitprävalenz des Drogenkonsums in Griechenland (GR), Schweden und Grossbritannien (UK)

Drogen	N (%)	Soft (Cannabis)			N (%)	Halluzinogene			N (%)	Opiate (harte Drogen)		
		OR	99% CI	P		OR	99% CI	P		OR	99% CI	P
GR	158 (5.6%)	.16	.12 - .20	p<.001	45 (1.6%)	.15	.10 - .24	p<.001	60 (2.1%)	.45	.29 - .69	p<.001
Schweden	146 (5.3%)	.14	.11 - .19	p<.001	46 (1.7%)	.16	.10 - .24	p<.001	47 (1.7%)	.35	.22 - .56	p<.001
UK	697 (25.2%)	1			201 (7.3%)	1			94 (3.4%)	1		

In der Tabelle 2 wird die Prognosekraft («predictability») der Drogenrisikofaktoren für den tatsächlichen Drogengebrauch der Jugendlichen dargestellt. Alle Risikoindikatoren erweisen sich als statistisch hochsignifikante Prädiktoren des Lebenszeitgebrauchs aller erhobenen Drogentypen. In Übereinstimmung mit bereits vorliegenden Untersuchungen (Miller & Plant 2003; Kokkevi et al. 2007b) sind die höchsten Odds Ratios beim Zusammenhang von Drogen benutzenden Freunden und eigenem Drogengebrauch zu beobachten. Tabelle 2 belegt weiterhin die hohen Odds Ratios für die Prädiktoren «geringe Risikowahrnehmung des Drogenkonsums» und «geringe elterliche Kontrolle», was ebenfalls in anderen Forschungen festgestellt worden ist (Svensson 2003; Beyers et al. 2004). Die geringsten Odds Ratios liegen beim Prädiktor «Nichtintakte Familie» hinsichtlich der Lebenszeitprävalenz des Drogengebrauchs vor.

Tabelle 2

Odds Ratios (99% Konfidenzintervall) Risikofaktoren des Drogenkonsums in allen drei Ländern

Drogentypen	Soft (Cannabis)			Halluzinogene			Opiate (harte Drogen)		
	OR	99% CI	P	OR	99% CI	P	OR	99% CI	P
Geringe Risikowahrnehmung des Drogenkonsums	3.41	2.69 - 4.32	p<.001	6.21	4.35 - 8.85	p<.001	4.75	3.09 - 7.30	p<.001
Geringe elterliche Kontrolle	2.36	1.67 - 3.35	p<.001	3.61	2.25 - 5.79	p<.001	6.38	3.90 - 10.44	p<.001
Nichtintakte Familie	1.66	1.33 - 2.07	p<.001	2.53	1.78 - 3.59	p<.001	1.34	.85 - 2.13	p=.09
Drogenkonsum von Freunden	13.83	10.65 - 17.95	p<.001	14.34	8.53 - 24.11	p<.001	8.03	4.75 - 13.57	p<.001

Aus Tabelle 3 lässt sich entnehmen, dass es signifikant mehr englische als griechische und schwedische Teenager gibt, die den untersuchten Risikozusammenhängen des Drogengebrauchs ausgesetzt sind.

Tabelle 3

Unterschiede der Prävalenz von Drogenrisikofaktoren in Grossbritannien, Schweden und Griechenland

	UK	Schweden	Griechenland	χ^2 , p
	N (%)	N (%)	N (%)	
Geringe Risikowahrnehmung	638 (23.2%)	156 (5.8%)	314 (11.2%)	$\chi_2^2 = 374.25$, p<.001
Geringe elterliche Kontrolle	241 (8.7%)	100 (3.6%)	167 (5.9%)	$\chi_2^2 = 63.81$, p<.001
Nichtintakte Familie	834 (30.2%)	759 (26.8%)	280 (9.9%)	$\chi_1^2 = 383.79$, p<.001
Drogengebrauch von Freunden	1728 (61.9%)	706 (25.5%)	769 (27.2%)	$\chi_1^2 = 996.94$, p<.001

Diskussion

Die Ausgangshypothese dieses Artikels lautet, dass in eher individualistischen Gesellschaften und Kulturen Persönlichkeitseigenschaften dominieren, die zum Drogenkonsum disponieren. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass eher die englischen als die schwedischen und griechischen Schüler und Schülerinnen eine geringere Wahrnehmung von Drogenkonsumrisiken vornehmen, mehr mit Drogen konsumierenden Gleichaltrigen interagieren, weniger der elterlichen Kontrolle ausgesetzt sind und in unvollständigen Familien aufwachsen. Die Befragten aus Grossbritannien benutzen auch mehr Substanzen aus den drei Gruppen «Cannabis», «Halluzinogene» und «Opiate/harte Drogen».

Grossbritannien wird zusammen mit anderen anglo-amerikanischen Ländern (USA, Kanada, Australien, Neuseeland) in der Tradition der Individualismus-Forschung von Hofstede zu den Hochburgen des Kulturindividualismus gezählt. Als Folge davon sehen verschiedene Autoren (Parker, 2001; Eisner 2002; Hawdon 2005, Ter Bogt et al. 2006) höhere Raten an Problemverhalten bei jungen Menschen, u.a. auch beim Drogenkonsum. Die vorliegenden Resultate weisen ebenfalls in diese Richtung und sollten durch weitere Studien untermauert werden.

Es soll hier keineswegs behauptet werden, dass der höhere gesellschaftliche Individualismus in Grossbritannien der einzige oder wichtigste Faktor für die festgestellten Unterschiede des Drogenkonsums zwischen den drei Ländern ist. Dennoch lassen sich aus den beobachtbaren Tendenzen drogenpolitische Empfehlungen ableiten. Eine Drogen- oder besser Gesellschaftspolitik, die darauf abzielt die negativen Auswirkungen individualistischer gesellschaftlicher Trends abzumildern, könnte Einfluss auf die Drogenproblematik haben. Spooner and Hetheron (2005, 208) plädieren in diesem Sinne für eine «kulturelle Wende», die von einer individualistisch-materialistischen Kultur zu einer «sorgenden» gesellschaftlichen Basishaltung übergeht. Auch Maton (2000, 27) deutet eine Reihe von visionären Strategien zum sozialen Wandel an, die negative Einflüsse des Individualismus auf das Wohlbefinden der Gesellschaftsmitglieder vermindern könnte. Dazu gehören Gemeinschaft stiftende Massnahmen, mehr gesellschaftliche Kooperation und Vertrauen als kulturelle Leitwerte. Mit dem entsprechenden politischen Willen im Hintergrund könnten derartige Prozesse beispielsweise im Erziehungssystem gefördert werden. Gleichwohl kann einer Bevölkerung eine derartige kulturpolitische Wende nicht aufgezwungen, sondern höchstens erleichtert werden.

Summary

Does individualism as a cultural feature predispose to increased juvenile drug consumption?

An exploratory comparison of three countries

This paper examines possible relationships between teenagers' drug consumption and the degree of individualism in different cultures and societies. Starting out from the concept of individualism put forward by Hofstede (1980) the central hypothesis is: the more individualistically a society is organised, the higher the exposure of teenagers to specific risk factors for drug use is. Young student's drug consumption in England – a society which is classified as more individualistic – carried out with data from the ESPAD school children study has been compared with that of pupils of the same age from Sweden and Greece with less individualistically oriented cultures. There is some evidence of the expected relationship. The article ends a plea for a policy to prevent drug problems which will oppose the negative influences of individualistic trends in modern societies.

Résumé

Individualisme comme trait culturel prédisposant à une augmentation de l'usage de drogues chez les jeunes?

Une comparaison exploratoire entre trois pays

Cet article explore les liens entre la consommation de drogues chez les jeunes et l'ampleur de l'individualisme dans les cultures et les sociétés. Sur la base du concept de l'individualisme de Hofstede (1980), l'hypothèse retenue est la suivante: plus une société est organisée de façon individualiste, plus les jeunes sont exposés aux facteurs de risque spécifiques à l'usage de drogues. En se fondant sur les données de l'étude de l'ESPAD sur les écoliers et en comparant la consommation de drogues chez des écoliers(ères) anglais(es) – une société classée comme individualiste – avec d'autres écolier(ères) de même âge en Suède et en Grèce ayant des cultures moins orientées vers l'individualisme, on discerne les premières preuves du lien attendu. L'article termine sur un plaidoyer en faveur d'une politique de prévention des problèmes liés à la drogue, qui combatte les influences négatives de la tendance à l'individualisme dans les sociétés modernes.

Literaturverzeichnis

- Barrett, A., Turner, R., 2006: Family structure and substance use in adolescence and early adulthood: Examining explanations for the relationship. *Addiction*, 101: 109-120.
- Basabe, N., Paez, D., Valencia, J., Gonzalez, J., Rime, B., Diener, E., 2002: Cultural dimensions, socio-economic development, climate, and emotional hedonic level. *Cognition and Emotion*, 16:103–125.
- Beyers, J., Toumbourou, J., Catalano, R., Arthur, M., Hawkins, J., 2004: A cross-national comparison of risk and protective factors for adolescent substance use. *Journal of Adolescent Health*, 35 (1): 3-16.
- Eckersley, R., 2001. Culture, health and well-being. In: R. Eckersley, J. Dixon, B. Douglas (Eds.), *The social origins of health and well-being*. Cambridge: University Press, 51-70.
- Eckersley, R., 2005: Cultural fraud: the role of culture in drug abuse. *Drug and Alcohol Review*, 24: 157-63.
- Eckersley, R., 2006: Is modern Western culture a health hazard? *International journal of Epidemiology*, 35(2): 252-8.
- Eckersley, R., in press: Progress, culture and young people's wellbeing. In A. Furlong (Ed), *International Handbook of Youth and Young Adulthood*. London: Routledge.
- Eisner, M., 2002: Crime, problem drinking, and drug use: patterns of problem-behavior in cross-national perspective. *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 580: 201–226.
- Fergusson, D., Swain-Campbell, N., Horwood, L., 2002: Deviant peer affiliations, crime and substance use: a fixed effects regression analysis. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 30(4): 419-30.
- Hawdon, J., 2005: Drug and alcohol consumption as functions of social structures; a cross-cultural sociology. Lewistown, N.Y.: Mellen Press.
- Hibell, B., Andersson, B., Ahlstrom, S., Balakireva, O., Bjarnason, T., Kokkevi, A., Morgan, M., 2000: The 1999 ESPAD Report : Alcohol and Other Drugs Among Students in 30 European Countries. Retrieved from:
http://www.espad.org/documents/Espad/ESPAD_reports/The_1999_ESPAD_report.pdf.
- Hofstede, G., 1980: *Culture's Consequences: International Differences in Work-related Values*. Beverly Hills, CA: Sage Publications.
- Hofstede, G., 2001: *Culture's Consequences*. Beverly Hills, CA: Sage Publications.
- Hofstede, G., McCrae, R., 2004: Personality and culture revisited: linking traits and dimensions of culture. *Cross-cultural Research*, 38: 52-88.
- Kokkevi, A., Richardson, C., Florescu, S., Kuzman, M., Stergar, E., 2007a: Psychosocial correlates of substance use in adolescence: A cross-national study in six European countries. *Drug and Alcohol Dependence*, 86 (1): 67-74.
- Kokkevi, A., Arapaki, A., Richardson, C., Florescu, S., Kuzman, M., Stergar, E., 2007b: Further investigation of psychological and environmental correlates of substance use in adolescence in six European countries. *Drug and Alcohol Dependence*, 88 (2-3):308-312.
- Le, T. & Stockdale, G., 2005 : Individualism, collectivism, and delinquency in Asian American adolescents. *Journal of Clinical Child and Adolescent Psychology*, 34 (4): 681-691.

- Li, X., Stanton, B., Feigelman, S., 2000: Impact of perceived parental monitoring on adolescent risk behavior over 4 years. *Journal of Adolescence Health*, 27 (1): 49-56.
- Maton, K., 2000: Making a difference: the social ecology of social transformation. *American Journal of Community Psychology*, 28: 25-57.
- McArdle, P., Wiegiersma, A., Gilvarry, E., McCarthy, S., Fitzgerald, M., Kolte, B., Brinkley, A., Blom, M., Stoeckel, I., Pierolini, A., Michels, I., Johnson, R., Quensel, S., 2000: International variations in youth drug use: the effect of individual behaviours, peer and family influences, and geographical location. *European Addiction Research*, 6 (4):163-169.
- McCrae R., 2001: Trait psychology and culture: Exploring intercultural comparisons. *Journal of Personality*, 69: 819–846.
- Miller, P., & Plant, M., 2003: The family, peer influences and substance use among UK teenagers. *Journal of Substance Use*, 8: 19-26.
- Morgan, M., Hibell, B., Andersson, B., Bjarnason, T., Kokkevi, A., Narusk, A., 1999: The ESPAD Study: implications for prevention. *Drugs: Education, Prevention and Policy*, 6(2): 243-256(14).
- Parker, H., 2001: Unbelievable? The UK's drugs present. In: H. Parker, J. Aldridge, R. Egginton (Eds): *UK Drugs unlimited: New research and policy lessons on illicit drug use (1-13)*. New York: Palgrave.
- Ramsay, M., & Partridge, S., 1998: Drug misuse declared in 1998: Results from the British Crime Survey. Retrieved from:
<http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs/hors197.pdf>.
- Ramsay, M., Baker, P., Goulden, C., Sharp, C., Sondhi, A., 2001. Drug misuse declared in 2000: Results from the British Crime Survey. Retrieved from: <http://www.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs/hors224.pdf>.
- Schimmack, U., Radhakrishnan, P., Oishi, S., Dzokoto, V., Ahadi S., 2002: Culture, personality, and subjective well-being: Integrating process models of life-satisfaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82: 1313–1329.
- Schimmack, U., Oishi, Sh., Diener, E., 2005: Individualism: A valid and important dimension of cultural differences between nations. *Personality and Social Psychology Review*, 9(1):17-31.
- Spooner, C., Hetherington, K., 2005. Social determinants of drug use.
Technical Report No. 228. Retrieved from:
<http://ndarc.med.unsw.edu.au/ndarcweb.nsf/website/Publications.reports.TR228>.
- Spooner, C., Hall, W., Lynskey, M., 2001: Structural determinants of youth drug use. Retrieved from:
http://www.ncnd.org.au/publications/pdf/rp2_youth_drug_use.pdf.
- Svensson, R., 2003: Gender differences in adolescent drug use. The impact of parental monitoring and peer deviance. *Youth and Society*, 34 (3):300-329.
- Ter Bogt, T., Schmid, H., Gabhainn, S., Fotiou, A., Vollebergh, W., 2006: Economic and cultural correlates of cannabis use among mid-adolescents in 31 countries. *Addiction*, 101 (2): 241-51.
- Triandis, H., 1988: Collectivism vs. individualism: a reconceptualization of a basic concept in cross-cultural social psychology. In G. Verma and C. Bagley (Eds.), *Personality, attitudes and cognition (60-95)*. London: Macmillan.
- Triandis, H., 1995: *Individualism and Collectivism*. Boulder, CO: Westview.
- Tyson, G., & Hubert, C., 2003: Cultural differences in adolescent's perceptions of the seriousness of delinquent behaviours. *Psychiatry, Psychology and Law*, 10: 316-323.
- Unger, J., Rohrbach, A., Cruz, T., Baezconde-Garbanati, L., Howard, K., Palmer, P., Johnson C., 2001: Ethnic variation in peer influences on adolescent smoking. *Nicotine and Tobacco Research*, 3 (2): 167 – 176.
- Vandello, J., & Cohen, D., 1999: Patterns of individualism and collectivism across the United States. *Journal of Personality and Social Psychology*, 77: 279-292.
- Velleman, R., Templeton, L., Copello, A., 2005 : The role of the family in preventing and intervening with substance use and misuse: a comprehensive review of family interventions, with a focus on young people. *Drug and Alcohol Review*, 24 (2): 93-109 (17).

Korrespondenzadresse

Dr. Kalogeraki Stefania, Aretis Nioti 10, Agia Triada, 71202 Heraklion, Crete, Greece,
E-mail: kaloge@social.soc.uoc.gr